

Kerze entzünden

Es ist schön, sich verbunden zu wissen am Festtag eines Menschen, an den zu erinnern sich auch noch nach ungefähr 200 Jahren lohnt. Vielleicht ist es eben nach dieser Woche gut, ihn und seine Ideen aufleben zu lassen. Die neusten Nachrichten sind nicht unbedingt überraschend, verstörend sind sie allemal. Machen wir uns daher sehr bewusst in wessen Namen wir feiern: Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Vinzenz Pallotti starb heute vor 172 Jahren. So sehr auch er Kind seiner Zeit war, was ja für uns alle gilt, so sehr aber war er in vielen seiner Gedanken dieser Zeit voraus. Gesprengt hat er sie hier und da - ansatzweise, er hätte sich mehr gewünscht, aber er hörte nicht auf, seiner Vision einer Gesellschaft von Gleichgesinnten zu folgen, die besser ist als die Wirklichkeit. Er war ein Träumer. Träumen aber, wie es ein afrikanisches Sprichwort sagt, heißt, über den Horizont hinaus zu schauen, sich eben nicht beirren zu lassen von der Realität, die Grenzen setzt und hemmt, verletzt und einengt.

Das Fundament seiner Überzeugungen war die Schrift und das Ziel der Mensch, ein Andersmacher, der so viel im Kopf und im Herzen hatte und der mehr als einmal ausgebremst wurde. erinnert uns das nicht an jemand? Heißen wir den in unserer Mitte willkommen:

- Jesus, als Mensch unter Menschen bist du an der Not deiner Zeit nicht vorbeigegangen: Kyrieeleison
- Du hast Systeme und Strukturen in Frage und eine andere Praxis daneben gestellt: Christeeleison
- Als Bruder bist du zu allen Zeiten gegenwärtig wo immer Menschen füreinander Nächste sind: Kyrieeleison

Gib uns Kraft und Mut und Ausdauer und rufe wach in uns das Bild von Gott, auf dass diese Welt heller und unser Leben heil werde. Amen

Gebet

Gott, auf ewig treu deinem Wort, in Menschen wie Vinzenz Pallotti siehst du die Lebensbotschaft deines Sohnes lebendig. Sie tragen die Flamme der Begeisterung für das Leben durch die Zeiten. Möge sie auch uns erreichen, dass wir mit sicherem Urteil das Gute vom Bösen zu unterscheiden lernen, dass wir uns in Dienst nehmen lassen für alles, was du zum Leben gerufen hast. Mit Vinzenz Pallotti sagen wir dir Dank für das Vorbild Jesu, er ist deine Ehre durch Zeit und Ewigkeit. Amen

Warum erinnern wir uns an einen Menschen, der vor ziemlich langer Zeit lebte? Wahrscheinlich, weil wir bei ihm Ideen ausmachen, die noch immer faszinieren und überzeugen, so sehr, dass es auch heute noch andere gibt, die seinen Vorstellungen folgen und sie im besten Fall weiterdenken.

Denkt jetzt bitte nicht allein oder zuerst an die Pallottiner, wir sind auf dem besten Weg ein ähnlich überschaubares Häufchen zu werden wie am Beginn unserer Gesellschaft. Nein, die Vision Vinzenz Pallottis zielte auf eine andere Form der Gesellschaft, weiter und größer und katholisch – im ursprünglichen Sinn von allumfassend.

Es gibt viele Texte aus seiner Feder, die das Ziel dieser Gesellschaft, vielleicht sagen wir jetzt besser „Gemeinschaft“, beschreiben. Nun war unser Pallotti kein Kolumnist, und seine Texte sind beileibe keine Unterhaltungslektüre. Um seine Ideen unters Volk zu bringen, waren ihm allerdings alle Mittel recht. So findet sich in seinen Schriften ein kleines Kabinettstückchen, wenig beachtet, weil es völlig aus dem Rahmen seiner sonstigen Schreibform fällt. Er nennt es „Gespräch zwischen einem echten und einem unechten Katholiken“. Vielleicht liegt uns diese Form der Vermittlung heute näher.

Es ist bezeichnend, dass Pallotti alle inhaltlich relevanten Informationen dem unechten Katholiken zuspießt.

Gespräch zwischen einem echten und einem unechten Katholiken

Vinzenz Pallotti III 205-207 - zweite Hälfte 1835 oder Anfang 1836

(leicht überarbeitete Fassung)

- Uechter: Was für Hitzköpfe! Haben Sie gehört?
Echter: Was denn?
Uechter: Sie wollen da eine gewisse Gesellschaft gründen,
die „Katholisches Apostolat“ heißen soll.
Echter: Davon weiß ich nichts.
Uechter: Doch, es ist so: gestern wurde mir das im Kaffeehaus
von einer wirklich gebildeten Person erzählt.
Echter: Und hat sie Ihnen auch gesagt,
welchen Zweck diese Gesellschaft hat?
Uechter: Was soll ich ihnen da sagen?
Jene Hitzköpfe möchten, dass jeder Pfarrer spiele!
Echter: Können Sie mir das erklären?
Uechter: Na ja, sie sagen, alle Menschen sollen in ihrem jeweiligen Stand
eine Art evangelisches Apostolat ausüben.
Echter: Alle sollen predigen?
Das wäre mir eine schöne Geschichte!
Wer wird denn dann noch zuhören?
Uechter: So ist das wohl nicht gemeint.
Echter: Wie denn dann?
Uechter: Nun, sie sagen, jeder Mensch sei verpflichtet,
um das Heil des Nächsten besorgt zu sein.
Oh, schauen Sie doch,
ob man in unseren Tagen an so etwas denken kann!
Heute, wo alles durcheinander ist, alles im Umsturz,
da möchte man sich anmaßen,
die ganze Welt wieder in Ordnung zu bringen!
Was für utopische Absichten!
Echter: Darf ich Ihnen meine Ansicht sagen?
Uechter: Oh ja!
Echter: Ist es denn nicht wahr,
dass wir in jeder uns möglichen Weise
auf das Heil unseres Nächsten bedacht sein müssen?
Heißt es nicht: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“?
(Mt 19,19 und Mk 12,31)

Das Gespräch bricht hier ab

Gedanken

Die ganze Welt wieder in Ordnung bringen – was für utopische Absichten! Damals wie heute, wer möchte da widersprechen, wo alles durcheinander ist, alles im Umsturz. Die Liste der Hinweise, dass mit unserer Zeit etwas nicht stimmt, ist lang: Drohende oder schon lange laufende kriegerische Auseinandersetzungen; tiefgreifende Spaltungen in den Gesellschaften vieler Nationen, auch bei uns; armselige Kirchen – wenn sie es nur wären in der wörtlichen Bedeutung – die die Mühlen selbst antreiben, in denen sie zerrieben werden; Entwicklungen und Krisen in Umwelt und Klima, denen unsere Weltgemeinschaft allzu halbherzig gegenübersteht, und die – laufen sie denn so weiter – viele unserer kleinen Überlegungen überflüssig machen werden. Das alles wieder in Ordnung bringen – was für utopische Absichten!

Natürlich dürfen wir unseren kleinen Dialog nicht überstrapazieren. Vinzenz Pallotti brauchte sich um unsere Themen nicht zu scheren, seine Leidenschaft galt der Wiedererweckung von Glaube und Liebe als wirklich heilende Kräfte. Er tat das aus dem Rahmen einer Institution heraus, deren Unzulänglichkeit auch ihm nicht verborgen blieb. Wohl auch deshalb träumte er seine Idee einer anderen Art von Gemeinschaft, und selbst der schrittweise Versuch der Verwirklichung dieser Idee ging vielen damals bereits zu weit. Was aber schwebte ihm vor, wie sollte diese Gemeinschaft aussehen, und – wichtiger noch – worin läge auch für uns heute noch das Neue seines Traumes? Machen wir uns ein paar der Eckpfeiler seines Denkens bewusst, die wir wohl schon hier und da mal gehört haben. Es sind für ihn die Vorzeichen seiner Idee:

1. Die Gottebenbildlichkeit des Menschen

Pallottis Sicht auf die Welt, auf Gott und auf den Menschen findet schon auf den ersten Seiten der Bibel Nahrung. „Lasst uns Menschen machen, unser Ebenbild, uns gleich sollen sie sein“, liest er da. Vinzenz Pallotti folgert daraus, dass der Mensch Ort der Gottesbegegnung ist, weil er Anteil hat an allen Eigenschaften Gottes. Die Ahnung, die schon zu seiner Zeit kursierte, dass im Wort von der Ebenbildlichkeit zwischen Gott und Mensch ein Hinweis zu finden wäre, Gott sei nichts als eine Projektion des Menschen, war für ihn gänzlich unakzeptabel. Für ihn drückt sich darin eher eine fast schon intime Beziehung aus, die wie jede Beziehung im Letzten auf einem Geheimnis gründet, eher fühlbar als greifbar, aber zu erfahren überall da, wo der Mensch wie Gott handelt.

In Übereinstimmung mit der Aussage im Buch Deuteronomium, dass die Weisung Gottes uns nicht fern, sondern im Herzen ist, ist Pallotti überzeugt, Gott ist uns nicht fremd. Du begegnest ihm in dir selbst und im andern.

2. Die Suche nach den Spuren Gottes in der Welt

Dass ist ihm aber nicht genug. So wie der Mensch Teil der ganzen Schöpfung ist, muss Gott in allem Geschaffenen Spuren hinterlassen haben. Sucht Gott in allem, und ihr werdet ihn überall finden, heißt das bei Pallotti. Dieser Gedanke ist wahrscheinlich nicht originär von ihm, er findet sich auch bei seinen Zeitgenossen. Bei Novalis etwa liest sich das so: „Wer Gott einmal suchen will, der findet ihn überall.“ Nun wird ein guter Gedanke nicht schlechter, wenn ihn viele denken. Die heute glücklicherweise wieder verbreitete Überzeugung, dass alles mit allem in Verbindung und Beziehung steht und dass nichts ohne Wirkung auf das Ganze bleibt, ist im Grunde dasselbe. ‚Gott in allem‘ kann uns Trost sein, ist aber zugleich auch Mahnung und Auftrag.

3. Die Sorge um das Heil des Mitmenschen

Der Blick in seine Zeit präsentiert Pallotti all die Schief lagen und Misstände, die auch uns heute begegnen. Er sieht Kriege, Machtgebaren, Überheblichkeit, er sieht die vielen Leidtragenden und unter die Räder Gekommenen, die aber doch auch Ebenbilder sind. Daraus folgt für ihn der selbstverständliche Einsatz, dem bedrohten Leben wieder auf die Beine zu verhelfen. Gut war alles geschaffen, heil soll es werden und bleiben. Wer daran mittut, wer also tut wie Gott, kann nicht verloren gehen, sagt Pallotti. Und er hat dabei nun wirklich nicht klein gedacht, seine Idee zielte auf nicht weniger als auf das Heilsein der ganzen Welt.

Auf diesen Eckpfeilern ruht seine Idee vom menschlichen Miteinander: Verbunden in Gott, verbunden mit allem, was ist, und in Verantwortung aller für alles. Im Grunde recht simpel, nur wenn wir ehrlich sind, weit mehr, als wir erleben. Was bleibt davon für uns heute? Ich habe Zweifel, dass wir im Stande wären, eine Gemeinschaft zu bilden, die als ihren Bezugspunkt die Idee von Gott bejaht. Ich weiß aber auch nicht, ob das wirklich nötig wäre. Die Einsicht, dass alles mit allem verbunden ist, funktioniert auch ohne diese Vorzeichen, sie ist schlicht erfahrbar, manchmal schmerzlich, manchmal tröstlich. Darauf eine Gemeinschaft zu bauen, die ihre Verantwortung erkennt und sich um das Heilsein des Ganzen kümmert, scheint mir immer noch eine gute Idee zu sein, wenn nicht gar die einzig hilfreiche.

Am 10. Januar starb Ali Mitgutsch mit 86 Jahren. Im DLF konnte man ein Interview mit ihm hören, wie er auf seine Idee der Wimmelbilder gekommen sei, was er damit ausdrücken möchte und wozu er beitragen will. Er sagt, als Kind sei er oft an Laternenpfosten hochgeklettert, um sich die Umgebung von oben anzusehen. Daher zeichnete er seine Bilder in der Draufsicht. Diese Perspektive gaukelt einem vor, es gäbe einen Vordergrund und einen Hintergrund. Schaut man aber genau hin, dann merkt man: Alle Figuren sind gleich groß, egal ob vorne oder hinten. „Alles hat die gleiche Wertigkeit. Diese Darstellung verhindert, dass man irgendetwas in den Hintergrund drängt. Eine zutiefst demokratische Perspektive“ - sagt Mitgutsch dazu. Und auf den Vorwurf, er stelle ja nur eine heile Welt dar, empfiehlt er, doch mal genauer hinzusehen. „Da finden sich alle Typen und Situationen, die wir kennen und erleben. Ja, ich möchte eine positive Sicht vermitteln, nicht die heile Welt, aber die heilbare.“

Pallotti hätte ihm wohl zugestimmt. Ist es nicht wahr, dass auch wir daran weiterbauen sollten? Eine Welt und Gemeinschaft, in der allen die gleiche Wertigkeit zukommt und niemand an den Rand gedrängt wird, eine Welt, die nicht heil ist, aber heilbar – was für utopische Absichten!

Stille

Verbinden wir unsere Gedanken und Anliegen mit den Worten aus dem 12ten Kapitel des Markusevangeliums (Mk 12, 28-34):

28 Ein Schriftgelehrter hatte ihrem Streit zugehört; und da er bemerkt hatte, wie treffend Jesus ihnen antwortete, ging er zu ihm hin und fragte ihn: Welches Gebot ist das erste von allen? 29 Jesus antwortete: Das erste ist: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr. 30 Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit deinem ganzen Denken und mit deiner ganzen Kraft. 31 Als zweites kommt hinzu: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Kein anderes Gebot ist größer als diese beiden. 32 Da sagte der Schriftgelehrte zu ihm: Sehr gut, Meister! Ganz richtig hast du gesagt: Er allein ist der Herr und es gibt keinen anderen außer ihm 33 und ihn mit ganzem Herzen, ganzem Verstand und ganzer Kraft zu lieben und den Nächsten zu lieben wie sich selbst, ist weit mehr als alle Brandopfer und anderen Opfer. 34 Jesus sah, dass er mit Verständnis geantwortet hatte, und sagte zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes. Und keiner wagte mehr, Jesus eine Frage zu stellen.

Einladung zum Teilen von Brot und Wein

Gebet zum Schluss

Gott auf ewig, wie lange schon gehen Menschen auf dieser Erde? Die vielen, getrieben vom Wunsch nach gutem und erfülltem Leben. Du weißt um die Hoffenden, du kennst die Enttäuschten. Bei allem, was wir uns zutrauen, Gott, wir brauchen deine Hilfe. Wie Vinzenz Pallotti bitten wir dich: Rüttle uns wach, dass wir unsere Kräfte vereinen, dass die neue Welt noch kommen mag, dass wir es noch erleben, wo Brot genug und Wasser strömt für alle. Dir sei Ehre und Dank in alle Ewigkeit. Amen